

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 1

Artikel: Das Neujahrskind
Autor: Fischli, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 1 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

5. Januar

Das Neujahrskind.

Don Albert Fischli.

Da schlurft er fort mit müdem Fuß,
Kaum mag ich einen Scheidegruß
Dem mürrischen Alten nicken.
Hin auf das Kindlein
Im schneeigen Windlein
Muß ich nur immer blicken.

Noch ist es gar unschuldig und klein,
Wie schaut es viel verwundert drein,
Muß über sich selber staunen!
Möcht' gern was sagen
Auf meine Fragen
Und kann doch nicht reden, nicht raunen!

Schier jammert's mich in seiner Not,
Ich küß' ihm seine Wänglein rot,
Drück' ihm die Händchen, die kalten.
Mag's herzig gern leiden —
Gelt aber, wir beiden,
Wir wollen zusammenhalten!



ZUM NEUEN JAHRE

⊞ Dödelis hohe Zeit und Heimtschaffung. ⊞

Don Jakob Bofhart.

Es war an einem Samstagnachmittag im November; der Winter warf den ersten fetten Schnee übers Land. Im Löwen zu Illingen versammelten sich die Armenpfleger des Dorfes. Sie stampften im Gang geräuschvoll den Schnee von den Sohlen und traten in kurzen Zwischenräumen gemächlich in die Gaststube, wo sie von der Wirtin, einer rundlichen Frau im stillstehenden Alter, freundlich empfangen wurden: „Guten Abend, Armenpfleger! Kalt Wetter heut! Was darf ich nachher bringen? Denk einen halben Liter neuen Roten?“

„Wie alleweil, Susann,“ erwiderten alle, wie auf Vereinbarung, und stelzten auf ihren steifen Beinen durch ein Türchen in die Hinterstube, die im Löwen eine Art Allerheiligstes vorstellte.

Zulezt erschien der Präsident Schnurrenberger in Begleitung eines blutjungen, städtisch gekleideten Menschen,

der ein schweres Buch unter dem Arm trug. Es war der Lehrer des Dorfes. Er amtierte erst seit ein paar Wochen in Illingen und war, wie alle seine Vorgänger, gleich mit allen Schreibereien der Gemeinde befraut worden; denn den Fingern der Bauern widerstrebte ein so leichtes Werkzeug, wie eine Feder es ist.

Der Präsident gab dem Lehrer einen Wink, in die Hinterstube zu treten, und näherte sich dann der Wirtin: „Kommt der Schuppli, so stell ihm einen halben Liter auf von dem, den wir trinken, oder auch zwei. Ich bezahl's.“ Dann kniff er sie im Vorbeigehen, ohne eine Miene zu verziehen, leicht in die Backe, wie man manchmal auf einem Spaziergang fast gedankenlos die Hand nach einer Blume ausstreckt. „Immer der Alte,“ machte die Wirtin freundlich und gelassen. Sie verlor bei der Antastung ihrer rundlichen Person kein Quentchen ihrer Gemütsruhe. Es